

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener

20

Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

Durch unsere Träger u. Postboten zweigeteilt  
frei ins Haus: Woche 20.—, Monat 60.—, Vierteljahr 180.—, Halbjahr 360.—, Jahr 720.—  
Bei der Post best.: Monat 22.—, Vierteljahr 66.—, Halbjahr 132.—, Jahr 264.—  
Eingeliegene 5.— Wt. — Die Bezüge der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ sind laut Versicherungsbekanntmachung mit 500 Mark gegen üblichen Unfall bei der Würdiger Lebensversicherungskasse in Wiesbaden versichert.



Wiesbaden u. 16 km Umkreis: Deutsches Reich: Ausland: Belgien:  
Die 24 mm breite Kolonialzelle oder deren Raum Wt. 12.—, 24.—, 36.—, 48.—, 60.—, 72.—, 84.—, 96.—, 108.—, 120.—, 132.—, 144.—, 156.—, 168.—, 180.—, 192.—, 204.—, 216.—, 228.—, 240.—, 252.—, 264.—, 276.—, 288.—, 300.—, 312.—, 324.—, 336.—, 348.—, 360.—, 372.—, 384.—, 396.—, 408.—, 420.—, 432.—, 444.—, 456.—, 468.—, 480.—, 492.—, 504.—, 516.—, 528.—, 540.—, 552.—, 564.—, 576.—, 588.—, 600.—, 612.—, 624.—, 636.—, 648.—, 660.—, 672.—, 684.—, 696.—, 708.—, 720.—, 732.—, 744.—, 756.—, 768.—, 780.—, 792.—, 804.—, 816.—, 828.—, 840.—, 852.—, 864.—, 876.—, 888.—, 900.—, 912.—, 924.—, 936.—, 948.—, 960.—, 972.—, 984.—, 996.—, 1000.—  
Im Reichsgebiet: Die 20 mm breite Kolonialzelle oder deren Raum Wt. 12.—, 24.—, 36.—, 48.—, 60.—, 72.—, 84.—, 96.—, 108.—, 120.—, 132.—, 144.—, 156.—, 168.—, 180.—, 192.—, 204.—, 216.—, 228.—, 240.—, 252.—, 264.—, 276.—, 288.—, 300.—, 312.—, 324.—, 336.—, 348.—, 360.—, 372.—, 384.—, 396.—, 408.—, 420.—, 432.—, 444.—, 456.—, 468.—, 480.—, 492.—, 504.—, 516.—, 528.—, 540.—, 552.—, 564.—, 576.—, 588.—, 600.—, 612.—, 624.—, 636.—, 648.—, 660.—, 672.—, 684.—, 696.—, 708.—, 720.—, 732.—, 744.—, 756.—, 768.—, 780.—, 792.—, 804.—, 816.—, 828.—, 840.—, 852.—, 864.—, 876.—, 888.—, 900.—, 912.—, 924.—, 936.—, 948.—, 960.—, 972.—, 984.—, 996.—, 1000.—  
Nachlag bei Wiederholungen ohne Begrenzung und Zeitabkürzungen nach Tarif. — Bei geringerer Bezahlung der Einzelnummern durch Abgabe und bei Konsumverträgen wird der demüthigte Nachlag einfließen.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle Nikolstraße 11. Fernruf: 5915 und 5916.

Geöffnet Wochentags von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Nummer 210

Montag, den 11. September 1922.

37. Jahrgang

## Die Türken in Smyrna.

Angora, 10. Sept. Es wird gemeldet, daß die Stadt Smyrna von den nationalistischen Truppen besetzt wurde.

Paris, 10. Sept. Die Agentur Havas berichtet über die Einnahme von Smyrna, daß die in der Stadt befindliche griechische Armee von den Türken gefangen genommen worden sei. Auch sei es den Griechen nicht gelungen, das in Smyrna angehäufte Kriegsmaterial zu retten.

Paris, 11. Sept. Das Kriegsministerium empfing eine Depesche aus Smyrna, nach der die Stadt durch die zweite türkische Kavalleriedivision besetzt worden ist, die unter dem Befehl von Faki Bey steht. Alles verlief ruhig und ohne die geringste Inkompetenz der türkischen Truppen.

Smyrna, 11. Sept. Das Hauptquartier der griechischen Kleinasienarmee ist nach der Insel Mithilene verlegt worden. Die griechischen Truppen sind im Hafen von Tchesme nördlich von Smyrna eingeschifft worden.

Mit der Einnahme von Smyrna ist die griechische Niederlage und die Vertreibung der griechischen Truppen aus Kleinasien besiegelt. Die große Hafenstadt ist das alte Wahrzeichen des kühnen Kampfes zwischen Griechen und Türken, und, was fernstehend für die Charakterveranlagung des Griechen erscheint, für die er ja auch im Orient bekannt ist, es verleiht diese Stellung fast ausschließlich seiner Bedeutung als Handelsmittelpunkt. Um die Stadt herum liegt ein reicher Kranz von Ueberresten berühmter Orte, die alle möglichen Erinnerungen alten Glanzes, alten religiösen Lebens, alter Kunst und alten Waffentums wachrufen: Ephesus und Sardes, Hierapolis und Pergamon, von Smyrna selbst aber ist immer wieder nur zu sagen, daß es schon in alten Zeiten eine der reichsten Handelsstädte Asiens gewesen ist. In dieser Höhe hat es sich, begünstigt durch seine glückliche Lage und seinen prächtigen Hafen, immer aufs neue emporgeschwungen.

Das Griechenvolk, das unter der buntesten Völkermischung etwa die Hälfte ausmacht, ungefähr doppelt soviel als die Belenner des Islams, und das die Stadt deshalb mit einem gewissen Recht für sich in Anspruch nimmt, hat sie immer wieder mit neuem, lebhaftem Handelsstreben erfüllt. Auch die asiatischen Handelsbesitzer Europas spielen dabei keine kleine Rolle, und die verschiedensten Nationen haben deshalb in der Stadt ihre Schulen, ihre Vereine und ihre Hospitäler gegründet.

Die Smyrna-Teppiche, die hier nicht angefertigt werden, sondern in den kleinen Städten des Innern, gehen von hier in die Welt hinaus, als weitere Ergebnisse des Landes Opium und Tabak, und dann vor allem Kaffee und Feigen.

Von nicht viel geringerer Bedeutung ist Smyrna als Einfuhrhafen; der Verkehr der aus- und einlaufenden Schiffe ist außerordentlich lebhaft. So sind viele Interessen auch unter den europäischen Nationen mit dem Schicksal der berühmten Stadt verknüpft und manche Herzen in abendländischen Handelskontoren schlagen ängstlich, ob die rauhe Faust des Krieges, die jetzt in das kriegsgeplagte Reich der dort zusammenlaufenden internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu greifen droht, nicht allzuviel zerstört.

Ueber diese Handelsinteressen hinaus bewegt die weltpolitische Seite der griechischen Niederlage, die zugleich eine Niederlage der englischen Orientpolitik ist, die Gemüter. In London ist man recht bescheiden geworden; man ist bereits zufrieden, wenn die Meerenge der Dardanellen nicht von den Türken beherrscht wird. Doch dürfen die nächsten Tage bereits den französisch-türkischen Interessenkampf im hellsten Licht zeigen, und auch in Deutschland wird mancher Sehnüß bei aller Freude über die Erfolge des tapferen Türkenvolkes in banger Sorge den eintreffenden „Verständigungsaktionen“ entgegensehen, die erfahrungsgemäß so gerne auf unsere Kosten abgeschlossen werden.

### Die Rückwirkung auf Indien.

London, 11. Sept. „Daily Telegraph“ meldet aus Kalkutta, daß zahlreiche von Muslimen bewohnte Häuser anlässlich der türkischen Siege über die Griechen geklagt haben. In einigen Kirchen von Kalkutta wurde am Freitag Illumination und Feuerwerk veranstaltet. In den meisten Moscheen wurden besondere Gebete für den Sieg der Türken gesprochen.

Das mohamedanische Büro von London hat ein Telegramm des Generalkomitees des Kalifats von Romba erhalten, worin erklärt wird, daß die mohamedanischen Indier gegen die Ankunft englischer Kriegsschiffe vor Smyrna protestieren, da sie darin ein Hindernis erblicken, das dem kaiserlichen Vormarsch der Türken in den Weg gelegt werden soll.

### Vor dem Waffenstillstand.

Paris, 11. Sept. Die italienischen Geschäftsträger in Paris und in London haben eine neue Note ihrer Regierung überreicht, in der England und Frankreich eingeladen werden, zusammen mit Italien die türkische Regierung aufzufordern, in Venedig über die Friedensbedingungen zu verhandeln.

### Englische Sorgen und Wünsche.

London, 11. Sept. „Times“ schreibt, die britischen Regierungskreise verhehlen sich nicht den äusseren Ernst der allgemeinen Lage. Man glaube in amtlichen Kreisen, es sei wesentlich, daß die Alliierten den Türken ohne Verzug eine gesicherte Front gegenüberstellen. Mustafa Kemal habe vielleicht die Hoffnung, die englische, die französische und die italienische Regierung gegeneinander auszuspielen. Er würde jedoch abgerufen, die drei Mächte gemeinsam herauszufordern. Die britische Regierung bleibe entschlossen, auf der Aufrechterhaltung der Freiheit der Meerengen um jeden Preis zu bestehen.

Nach dem „Observer“ herrscht in den griechischen Kreisen Londons die Ansicht, daß König Konstantin zugunsten des Kronprinzen zurücktreten wird und daß Benizelos unter diesen Umständen bereit wäre, die Regierung zu übernehmen. Das Blatt knüpft daran die Erwartung, daß auch Frankreich Griechenland darin unterstützen wird und daß überhaupt die Ansichten auf eine Verständigung zwischen England und Frankreich jetzt besser seien.

### Die Gegensätze.

Die die Agentur Havas aus Angora meldet, hat die Nachricht von der Landung englischer Truppen an der Küste des Marmarameeres Erkäunen hervorgerufen. Man sei in Angora der Ansicht, daß diese Besetzung nur bis zur Ankunft der semaischen Truppen dauern könne. Andernfalls wäre die türkische Armee gezwungen, sich dem Aufbruch der Truppen auf Kleinasien Gebiet zu widersetzen.

Der „Paris“ meldet, es seien Telegramme eingegangen, wonach die griechischen Behörden im Bezirk Bitha an der asiatischen Küste des Marmarameeres und der Dardanellen die Gegend verlassen hätten und durch englische Korvingente ersetzt worden seien. — Die Nachricht ist bisher noch nicht amtlich bestätigt, aber das Blatt glaubt zu der Erklärung ermächtigt zu sein, daß sie, wenn sie richtig sein sollte, die sofortige Entsendung französischer Korvingente in diese Gegend zur Folge haben würde.

### Der Kampf um den Achtstundentag in Frankreich.

Paris, 10. Sept. Der Sekretär des Allgemeinen Arbeiterbundes, Rouhaux, hielt gestern auf der Tagung des in Angers stattfindenden Vergarbeiterkongresses eine scharfe Rede gegen die beabsichtigte Abschaffung des Achtstundentages. Er teilte mit, daß die Arbeiterorganisationen entschlossen seien, sich demgegenüber zur Wehr zu setzen. Nach Rouhaux' Ansicht ist der doppelte Vorstoß gegen den Achtstundentag und gegen die Forderung der Achtstunde nicht in der Absicht unternommen worden, um die wirtschaftliche Lage zu bessern, sondern vielmehr um die Macht der Gewerkschaften zu brechen, bevor die Organisationen die Kraft haben, ihre Stärke wiederzugewinnen. Die Haltung der Arbeitgeber und der Regierung nannte der Redner eine Politik der Herausforderung. Wenn die Arbeiterschaft zum Kampfe gezwungen werde, dann werde sie den Kampf aufnehmen müssen, mit dem Entschluß, als Sieger aus ihm hervorzugehen.

### Die deutschen Vergarbeiter gegen die kommunistische Hege.

Essen, 10. Sept. Die vier Vergarbeiterverbände erlassen einen gemeinsamen Aufruf, in dem sie darauf hinweisen, daß das Nebereinstimmungsabkommen in freier Vereinbarung aus wirtschaftlichen und arbeitspolitischen Gründen abgeschlossen worden sei. Sie brandmarken die Hege, die von kommunistischer und unionistischer Seite betrieben wird, indem sie darauf hinweisen, daß Selbstheilungsaktionen gegen die wirtschaftliche Not, die von diesen Elementen propagiert werden, nur für den Augenblick die Lage scheinbar verbessern, aber schon für die nächste Zukunft und in Wirklichkeit die Schwierigkeiten noch vermehren. Die Demagogie der Unionisten und Kommunisten könne, wenn sie Erfolg habe, nur zu einer Zerrüttung der Gewerkschaften führen, welche das einzige Bollwerk gegen den vollständigen wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch der Arbeiterklasse darstellen. Jeder Arbeiter, der trotz der großen Not seine Sinne beisammen habe, müsse das Seine zur Abwehr der schändlichen Agitation tun.

### Das Verfahren gegen die Rathenau-Mörder.

Berlin, 11. Sept. Am Freitag ist den in der Rathenau-Mordfrage verurteilten Angeklagten die Anklage schriftlich zu dem vor dem Staatsgerichtshof stattfindenden Prozeß zugestellt worden. Der Oberreichsanwalt hat insgesamt gegen dreizehn Angeklagte Anklage erhoben. Die Anklage geht davon aus, daß der Ingenieur Hermann Fischer und der Student Erwin Kern, die auf der Burg Saase Selbstmord verübten, das Mordverbrechen aus fanatischem Antisemitismus in dem Wahn begangen haben, sie könnten eine Wende in der Vorbereitung der bestehenden Verhältnisse herbeiführen. Die Vorbereitungen zu der Tat fanden nach dem Ergebnis der Voruntersuchungen in der Zeit vom 10. Juni bis 24. Juli statt. Der Oberreichsanwalt hat auf Grund des Tatbestandes Anklage gegen Ernst Werner Tschow erhoben, gemeinsam mit Fischer und Kern Rathenau ermordet zu haben. Die Mitangeklagten, Schüler Hans Gert Tschow (Berlin), Student Willi Günther (Berlin), Kaufmann Christian Jilfmann (Schwerin), Student Gustav Steinbrä (Dresden), Privatsekretär Waldemar Niedrig (Hamburg), Kaufmann Friedr. Barneck (Hamburg), Bankbeamter Ernst von Salomon (Frankfurt a. M.), sind wegen Beihilfe angeklagt, ferner Hans Gert Tschow, Günther und Jilfmann wegen Beihilfe, während das Verfahren gegen die Studenten Tillesen (Frankfurt a. M.), den Schriftsteller Hellmut Pfah (Frankfurt a. M.), den Kaufmann Rich. Schütz (Schmargendorf) und den Kaufmann Franz Dietel (Schmargendorf) wegen Nichtanzeige eines Verbrechens und Begünstigung eingeleitet worden ist. Der Oberreichsanwalt hat insgesamt zehn Zeugen geladen. Die Verhandlung wird in Leipzig durchgeführt werden. Gegen Kapitanleutnant Dietrich und Dr. Stein ist die Anklage bisher noch nicht fertiggestellt.

## Keine Einigung mit Belgien.

Was bereits am Samstag Mittag feststand, ist eingetreten: die Verhandlungen mit den belgischen Vertretern sind ohne Ergebnis abgebrochen worden, weil bezüglich der von Deutschland gewünschten Verlängerung der Laufzeit der Schachwechsel keine Einigung zu erzielen war. Hierüber soll nach den letzten Meldungen die Reparationskommission entscheiden. In Paris und in London wird die Lage als ernst angesehen, wenigstens von einem Teil der Presse, die ein Verschulden Deutschlands nicht ungern sehen würde. Demgegenüber muß immer wieder betont werden, daß wir mehr, als wir halten können, nicht zu versprechen vermögen. An den maßgebenden Stellen in Paris wird es liegen, die Sachlage der Reparationskommission so vorzutragen, daß die Lösung einfacher ist, als sie heute scheint.

Berlin, 10. Sept. Die Besprechungen mit den Vertretern der belgischen Regierung in der Frage der Schachwechsel ist gestern zu Ende geführt worden. Ein abschließendes Ergebnis ist noch nicht erreicht. Während in wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt werden konnte, hat die Frage der Verlängerung der Laufzeit der Schachwechsel über sechs Monate hinaus Schwierigkeiten ergeben, da die Verlängerung nach der Auffassung der belgischen Regierung über den Rahmen der Entscheidung der Reparationskommission hinausgeht. Die belgischen Vertreter sind heute Mittag nach Brüssel zurückgekehrt, um ihrer Regierung Bericht zu erstatten. Sie bekräftigen ihr oben umschriebenes Mandat augenblicklich als beendet, was jedoch einer Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht entgegensteht.

### Wirth und Poincaré über das belgische Problem.

Berlin, 10. Sept. Reichskanzler Dr. Wirth hielt heute nachmittag anlässlich des Empfanges des obersteleischen Hilfskomitees beim Reichspräsidenten eine politische Ansprache, in der er auf die außenpolitische Lage Deutschlands, insbesondere auf das Reparationsproblem, einging. Die tiefste Bedeutung der Reparationsfrage liegt darin, den Gedanken des Wiederaufbaues Europas in der Welt

aus den Händen der Nachpolitik hinwegzuführen

auf das Gebiet, wo eine nüchterne, wirtschaftliche, rechnerische Erwägung die Vorherrschaft hat. Trotz der gemachten Fortschritte habe sich dieser Gedanke immer wieder verunkelt. So habe die belgische Regierung eine Einigung in der Frage der Verlängerung der Schachwechsel unmöglich gemacht, weil sie sich an den Buchstaben der Entscheidung der Reparationskommission klammerte und erklärte, über die Laufzeit von 8 Monate nicht hinauszugehen. Was helfen Deutschland aber Schachwechsel auf 8 Monate, die im Februar nächsten Jahres, wahrscheinlich in der schwierigsten Zeit, die Deutschland zu durchlaufen haben werde, fällig werden? Noch einmal also seien politische Erwägungen vor die ökonomischen getreten. Deutschland und die deutsche Wirtschaft können jedoch nur tragen, was ökonomisch möglich ist. Bis diese Erkenntnis sich durchsetzen werde, müsse Deutschland alle staatliche Energie aufbringen, um in einem

Zusammenwirken aller Kräfte von Nord und Süd

eine einzige Nation die schwere Aufgabe zu meistern. Zur Vordringung aller deutschen Sorgen stehe das große Problem der Erhaltung der deutschen Nation. — Die Rede des Reichskanzlers wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Aus Paris, 11. Sept., wird gemeldet:

Ministerpräsident Poincaré

hielt bei einer Feier zur Erinnerung an die Marne Schlacht in Reaux eine Rede, in der er über die Reparationsfrage erklärte: Es hätte uns schlecht angestanden, eine Kombination abzulehnen, die von unseren belgischen Freunden nicht nur angenommen, sondern sogar vorgeschlagen wurde. Die belgische Regierung hat übrigens Wert darauf gelegt, uns zu versichern, daß die Bedingungen, die es von Deutschland verlangen würde, nicht die Wirkung haben würden, ein bemänteltes Moratorium zu schaffen. Wenn Deutschland sich den legitimen Forderungen Belgiens entziehen wolle, dann werde es sich in den Zustand der Verfehlung versetzen, und es würde uns nur noch übrig bleiben, von unserer Handlungsfreiheit Gebrauch zu machen, die wir nicht aufgeben werden. Wenn man uns den Vorwurf macht, daß wir das, was man uns schuldet, verlangen, und daß wir unser Recht ausüben wollen, so werden wir demgegenüber wiederholen, daß wir auf unsere Ansprüche nicht verzichten können, ohne Frankreich zu ruinieren, und daß der Ruin Frankreichs für ganz Europa die schrecklichste Katastrophe wäre. Wenn man uns nicht bei unserer Wiederherstellung unterstützt, dann werden wir uns selbst helfen.

Echt

Auramikos  
Zigaretten

„ägyptisch“.

Dollarkurs heute 10 Uhr: 1500.



## Hessisch-Waldeckisch- und Nassauischer Städtetag.

fpd. Marburg, 10. Sept.

II.

Am zweiten Verhandlungstage sprach Stadtbaurat Pabes-Cassel über:

### „Die Vorräte der Gartenbedeckung in volkswirtschaftlicher und sozialer Hinsicht.“

Der Redner kam zu seinen breitangelegten Ausführungen zu dem Ergebnis, daß eine Gartenbedeckung nur dann wirtschaftlich sei, wenn sie zu Eigenheimen, von denen der Flachbau den Vorzug verdient, gehöre oder wenigstens in unmittelbarer Nähe der Wohnstätten liege. Im Anschluß an diesen Vortrag forderte Landtagsabgeordneter Haefel-Wiesbaden die Unterbringung der sozialisierten Gartenbetriebe durch die Städte. Stadtrat Benno Schmidt-Frankfurt widersprach in scharfer Weise Baurat Pabes, der für eine kleinere Familie eine Wohnbaufläche von 50 Quadratmeter für ausreichend erachtete.

Einem jungen Studenten war nun Gelegenheit gegeben, in eindringlicher Weise über die Not unter der Studentenenschaft zu sprechen. Von 118 000 Studenten seien angeblich 40 000 als Berufstudenten in Bergwerken, Büros und in Fabriken tätig, um die Mittel für die Fortsetzung des Studiums zu verdienen. Neben der Selbsthilfe der Studentenschaft, die unzureichend sei, müßten aber auch Stadt und Land helfend eingreifen, wenn das junge geistige Deutschland und damit die Hochschulen nicht untergehen sollten. Der Appell an die Städtevertreter wurde mit warmem Beifall aufgenommen.

### Der Städtetag gegen Teuerung und Wucher.

Nach einer eingehenden Begründung durch den Stadterwerber Rixner-Frankfurt wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Die ungeheure Steigerung der Preise aller Bedarfsartikel macht es werten Kreisen der Bevölkerung unmöglich, den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten. Größte Not und Entbehrung sind die Folgen dieser Teuerung, die in der Bevölkerung starke Verunsicherung hervorgerufen hat.“

Der Hessisch-Nassauische Städtetag sieht mit tiefer Besorgnis dem kommenden Winter entgegen. Er fordert die Gemeinden auf, unverzüglich Versorgungsmaßnahmen zur Sicherung der Lebensunterhaltung der minderbemittelten Bevölkerung zu treffen. Von der Reichsregierung verlangt der Städtetag, daß sie

1. den Wucher mit den schärfsten Mitteln bekämpft;
2. die Einfuhr von Waren, die wirtschaftlich nicht notwendig sind, beschränkt;
3. die Verwendung notwendiger Lebensmittel, wie Getreide, Kartoffeln, Zucker usw. zur Herstellung von Spirituosen und Süßigkeiten unterbindet, bis die Bevölkerung mit den genannten Lebensmitteln vollständig befriedigt ist;
4. die Zwangsbeschlagnahme des Zuckers wieder einführt.“

### Fortsührung kommunaler Banken mit staatlichen Mitteln.

Dierzu nahm der Städtetag folgenden, durch Bürgermeister Müller-Marburg begründeten Antrag des Hessischen Städtetages einstimmig an:

„Der Städtetag beauftragt beim Staat, denjenigen Kommunen, die, ohne Überschuldung zu sein, den Nachweis erbringen, daß ihnen Anleihen nicht mehr zu Gebote stehen, darlehensweise Mittel zur Verfügung zu stellen, um sie in die Lage zu versetzen, angefangene Bauwerke, die eine Wirtschaftlichkeit verbürgen und aus wirtschaftlichen Gründen unbedingt zu Ende geführt werden müssen, zu vollenden.“

Stadtkammerer Professor Dr. Bleicher-Frankfurt a. M. brachte hierzu einen Zusatzantrag ein, der ebenfalls einstimmig angenommen wurde:

„Die Kommunalaufsichtsbehörden werden angehalten, die allgemeinen, für den Monat September vorhandenen Kreditnot erfaßt, schnellstmöglich festzustellen, zu welchem Zeitpunkt und in welchen Beträgen die vom Reichsfinanzministerium bereits

zugefügten außerordentlichen Zuschüsse neben den den Gemeinden schuldigen Beträgen, im Laufe des Monats September zur Auszahlung kommen, damit die Gemeinden in der Lage sind, ihre Kreditdispositionen zu treffen.“

### „Das Reichsbedeckungsgesetz und seine Anwendung in Nassau“

behandelte Regierungsrat und Kulturrat Heiser-Wiesbaden. Für Nassau komme das bevölkerungspolitische Moment nicht in Frage, wohl aber die sozialpolitischen Aufgaben und die Gründung von Bauernwirtschaften mit mindestens 20 Morgen Land, wie es im Gesetz gefordert wird. Die Durchführung dieser Aufgaben sei aber erst dann möglich, wenn die Grenzen des Vorkaufrechtes herabgesetzt würden und wenn ein Teil der Domänen herausgegeben werde. Ergänzende Ausführungen zum Reichsbedeckungsgesetz unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Nassau machte in einem weiteren Vortrage Regierungsrat Dr. Delhous-Kassel.

Der zweite gemeinsame Städtetag wurde hierauf durch Oberbürgermeister Raigt-Frankfurt mit herzlichem Dank an das gastfreie Marburg geschlossen. — In welcher Stadt der nächste Städtetag zusammentritt, wurde noch nicht festgelegt.

## Eine Herausforderung des Segelfliegers Henzen.

Paris, 10. Sept. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht einen Brief, den der französische Flieger Vossoutrot an den deutschen Flieger Henzen gerichtet hat. Vossoutrot schlägt Henzen vor, mit ihm in der Rhön zusammenzukommen. Es wäre, wie Vossoutrot meint, von großem Interesse für die Luftschiffahrt, wie Apparate von absolut verschiedener Konstruktion sich bei gleichen atmosphärischen Bedingungen verhalten. Dieser Brief wurde von Vossoutrot an Henzen gerichtet anlässlich des Entschlusses des letzteren, nicht an dem Wettbewerb der Segelflieger teilzunehmen, der von der „Daily Mail“ in England organisiert worden ist.

Der friedliche Wettbewerb der Fliegenden der Völker wird auch in Deutschland von allen Christen als eine Notwendigkeit und als eine wünschenswerte Einrichtung zur Veröhnung der Geister gewertet. Auch auf flugtechnischem Gebiete. Aber es dürfen doch verschiedene, gerade von französischer Seite durch das und Kriegsgeschehnisse gegenüber Deutschland auferlegte Schranken zu beseitigen sein, ehe diese Herausforderung zum Wettstreit in Deutschland eine günstige Aufnahme finden kann.

## Untergang eines deutschen Personen-dampfers.

Berlin, 11. Sept. Der „Hond“ meldet aus Oporto vom 9. September, daß der deutsche Dampfer „Hammonia“ von der Kapag auf der Reise von Hamburg, 80 Meilen westlich Bissau, gesunken ist. Auf die Hilfsmittel eilten 6 Schiffe herbei, denen es gelang, sämtliche Passagiere, 800 an der Zahl, zu retten.

London, 11. Sept. Aus Oporto wird gemeldet: Vier ging folgende funktentelegraphische Meldung ein: Deutscher Dampfer „Hammonia“ 100 Meilen westlich von Bissau, 80 Meilen westlich Bissau, gesunken ist. Auf die Hilfsmittel eilten 6 Schiffe herbei, denen es gelang, sämtliche Passagiere, 800 an der Zahl, zu retten.

Der Dampfer „Hammonia“ gehört der Hamburg-Amerika-Linie. Er hat 7197 Brutto-Registertonnen und verkehrt den Verkehr von Hamburg nach Puerto Mexico. Er verließ Plymouth am 4. September.

Erreich herum... bis es einem Dugend Mantelwurfschuppen gleich. „Töle... insamische“, schrie der Mann, und warf mit einem Stein nach dem Uebelthäter. „Sperrten Sie man die richtige Hundemamsell erst in, eh ich weiter schau“, rief er Fräulein Schütz erbot zu.

Sie war erschrocken und beleidigt. „Erstens verbitte ich mir, das wehrlose Tier mit Steinen zu werfen, Dahlemann...“ sagte sie empört, und zweitens ist das keine Ramsell, sondern ein höchst wachsamer und anständiger Herr!“

Der Mann grünte und griff kopfschüttelnd nach dem Frockdackel, der schon wieder klaffend in die hölzernen Röhre seiner Hantel biß.

„Is nicht die Möglichkeit! Deshalb muß er doch inspuhnt wer! Oder verdaagt, wenn er noch mal buddelt! Woher schämt denn die Prachtnummer?“

Er hatte sich tief gebeugt, und das Hundel auf den Bauch gelegt.

„Von weien Herr... hat sich wat! Ne lang jewöhnliche freche Ramsell is der Suber!“

„Ochott neun...“ jammerte Fräulein Schütz. „Sie irren sich, Dahlemann! Galt du gehört, Gretchen...“ rief sie der Freundin, die gerade aus dem Hause in den Garten trat, entgegen. „... Rips soll eine Hündin sein! Zum Lachen...“

„Zum Lachen!“ erregte sich Fräulein Pusch. Und nach einer kleinen Pause stillosen Kampfes... Wir wissen das besser, wie Dahlemann! Herr Redenhausen hat... hat uns genau orientiert... Jawohl!“

„Jawohl!“, bestätigte Fräulein Schütz, und nahm ihren Pflögel auf den Arm. Und weil gerade der Postbote vor der Gartentür stand, rief sie ihn an, und reichte ihm den zappelnden Rips entgegen.

„Nun wollen wir doch gleich mal sehen... Krüger... Sie haben ja auch drüben in der Hühnerställe Hunde... Sie müssen es wissen!... Dahlemann behauptet, mein Rips wäre eine Hündin...“

Der junge Mann lächelte verbindlich... betrachtete das kurtöse Tier, nahm sich die Mühe ab, als ob ihm heiß geworden, und schüttelte den Kopf.

„A wo... der Dahlemann hat 'nen Sparten! Daß des 'n Hund is... darauf könnt'n se Gift nehmen, Fräulein Schütz!“

Damit war die Frage erledigt. Nur einen triumphierenden Blick bekam der alte Gärtner noch von den beiden Fräuleins zu kosten, und man ging ins Haus und nahm den flehbelidigten Rips mit.

In den Stuben belustigte er sich auch sehr gut. Er fraß nach und nach sämtliche Tisch- und Stuhlbeine an, die irgendwelche Verzierungen und Knöpfe aus Holz aufwiesen.

„Ochott neun...“ das darfst du nicht, mahnte zwar Fräulein Schütz und hielt ihm eine lange Strohpredigt. Und als die keinen Eindruck zu hinterlassen schien, verachtete sie es auch dann und wann mit einem liebevollen Klaps gegen die ewig gekippten Ohren. Denn er rix auch an den Branten der Dedn und laute die Pompons der Portieren auf. Von den See-Anlagen auf Diele und Teppich gar nicht zu reden...“

Spielegefahren gestattete man ihm auch nur sehr selten und sehr ausnehmend.

Wie aber ließ man ihn mit einer Hündin zusammen. Darüber machten die beiden Damen übereinstimmend genau und ängstlich. Es wäre ihnen schrecklich gewesen.

Ab und zu ließ man Rüsse aus der Nachbarvilla im Garten ein Stückchen mit Rips spielen. Oder allenfalls den süßen, goldenen Seidenspit von Frau Pastor Kleine.

London, 11. Sept. Wie gemeldet wird, befanden sich an Bord des gesunkenen Dampfers etwa 800 Passagiere. Der Dampfer sank am Samstag um 0.20 Uhr nachmittags.

In Hamburg lagen nähere Nachrichten bis zum Redaktionsschluß noch nicht vor.

Paris, 11. Sept. Die Mannschaften und Passagiere des deutschen Heberedampfers „Hammonia“ sind durch den englischen Dampfer „Dario“ und fünf andere Schiffe, die seinen Hilferuf aufgenommen hatten, gerettet worden.

## Mitteilungen aus aller Welt.

Nach der Presse die Theater. Nachdem kürzlich das Residenztheater in Hannover von einer Automobilfirma, die das Theater in eine Autogarage umwandeln will, gekauft worden ist, soll jetzt, nach einer Berliner Meldung, auch das Deutsche Theater in Hannover verkauft sein. Das Theater soll in eine Varietée umgewandelt werden. Hannover wird infolgedessen nur noch eine Bühne, das städtische Opern- und Schauspielhaus haben.

Die Bergwerkstrophe in Californien. Aus Jackson (Californien), 9. Sept., wird gemeldet. Man hofft jetzt, die 65 Bergleute zu retten, die infolge der am 25. August in der Grube Argonaut ausgebrochenen Feuerbrunst verschüttet wurden. Der Grubendirektor glaubt, daß alle Bergleute noch am Leben sind. Eine Belohnung von 5000 Dollar ist für die erste Mannschafft ausgesetzt worden, der es gelingt, sich bis zu den unglücklichen Bergleuten durchzuschlagen.

Die Todesfahrt des Automobilisten. Aus Monza (Italien), 9. Sept., wird berichtet: Der württembergische Kraftfahrer Kuhn machte hier heute mit seinem Autrodaimler-Kennwagen auf der Automobilrennbahn Versuchsfahrten für den morgigen Großen Preis. Bei einer Kurve wurde das Automobil infolge über großer Geschwindigkeit aus der Bahn geworfen. Kuhn war sofort tot, der Chauffeur Friedner wurde leicht verletzt.

Das geohlene und zerhärtete Schleswig-Denkmal. Aus Hadersleben berichtet eine Dramaturg: Der Diebstahl des Schleswig-Holstein-Denkmal ist jetzt durch polizeiliche Ermittlungen aufgeklärt. Mehr Leute sind beteiligt, von denen mehrere die Tat bereits eingestanden haben. Sie hatten den letzten Teil des Denkmals unbeschädigt an Bord eines kleinen unbemerkten Dampfers gebracht, das zu schwere Mittelstück mit der Inschrift verschlagen und die Steine in eine Höhle beim Wonsbecker Wald verlegt. Der Stadtrat wird sich weiter mit der Sache beschäftigen.

Ein bolschewistisches Gnabengeschenk an einen Filmstar. Theodor Koslow, der gegenwärtig bei der amerikanischen East-Gesellschaft einen neuen Film mit dem Titel „Haben und Behalten“ zur Aufführung bringt, hat aus Russland die angenehme Nachricht erhalten, daß die bolschewistische Regierung sein Schmuckgegenstände, die sie vor fünf Jahren beschlagnahmte, freigegeben hat. Es handelt sich dabei nicht um geringe Werte, die zum Teil Geschenke vom Zaren Nikolaus und den Großfürsten waren. Unter den Schätzen befindet sich neben anderem auch ein silbernes Tafelset für 24 Personen. Koslow hofft, daß die Regierung der Sowjets ihm auch seinen Grundbesitz, der in Moskau beschlagnahmt wurde, und der einen Wert von über 200 000 Dollars darstellt, wieder überlassen wird. Bisher steht freilich alles nur auf dem Papier; denn der Schatz ist zwar freigegeben, ob er deshalb aber auch in die Hände seines Besitzers zurückkehren wird, muß billig dahingestellt bleiben.

## Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages . . . . . 13 Celsius  
Tiefstwärme der letzten Nacht . . . . . 9 Celsius

### Voraussichtliche Witterung für morgen:

Noch vereinzelte Regenschauer und kühl; später aufklarend und etwas wärmer.

## Der Rips . . .

Von Elise Kraft.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine unglaubliche, aber wahre Geschichte . . . Das alte Fräulein Schütz hatte in dem waldreichen Borort L. ein Landhaus mit zwei Stockwerken, einem Obst- und Gemüsegarten und einem Hühnerstall. Unten wohnte sie mit ihrer Freundin und Stütze Fräulein Pusch und oben hatte sie die drei kleinen Stuben an ein Künstlerpaar ohne Anfang vermietet. Es war alles sehr nett und ruhig schon im Hause.

Bis Fräulein Schütz auf einem ihrer Spaziergänge am Seeufer entlang ein nettes, zappelndes und total verdrücktes Bündel fand, das sich bei näherer Betrachtung als ein Hundel entpuppte. Ein sehr merkwürdiges Hundel. Eine ganz unbestimmbare Mischung. Fast sah's wie ein kleines, struppiges Rehlein mit krummen Beinen aus.

Fräulein Schütz verstand war nicht viel davon, und ihre Freundin auch nicht. Und es war wirklich zuerst nur pures Mitleid mit der armen, hilflosen und elenden Kreatur gewesen, wenn man es überhaupt göttlich aufnahm, badete, pöppelte und begütete. Dann wuchs das Interesse, wuchs die Liebe in den Hebelern, immer auf etwas Besonderes wartenden jungfräulichen Herzen der beiden grauhaarigen Damen, und sie beschloßen, den Findling an Kindesstatt anzunehmen, falls . . . ja . . . falls er männlichen Geschlechts wäre. Sonst wäre es zu peinlich gewesen. Sonst hätte man im Frühling nicht Rüsse vor sämtlichen Hundeherrn des Ortes, und das . . . nein . . . das ging nicht in dem weichen, stillen, hochanständigen Hause von Fräulein Schütz.

Einen ganzen Tag überlegte man, riet man . . . folgerte man . . . aber man bekam es nicht heraus. Man hatte sich nie damit befaßt, es war wirklich sehr peinlich. Bis sich Fräulein Pusch erinnerte, und mit dem sich sichtlich belebenden Hundel ein Stockwerk höher zu dem Künstlerpaar hinaufstieg . . . der Malerin und dem Dichter . . .

Sie wurde zwar sehr rot, als sie ihr Anliegen vorbrachte, aber man achtete auch das an dem alten, sehr zurückgezogen lebenden Mädchen.

„Können Sie mir wohl sagen, ob es ein Hund oder eine Hündin ist, Herr Redenhausen?“

Der lachte und seine Frau erst recht.

„Aber selbstverständlich . . . das ist ja eine Kleinigkeit!“ Und es war auch nur eine Kleinigkeit. Fräulein Pusch begriff es aber doch nicht recht, und wurde noch röter.

„Ein Hund natürlich“, sagte Peter Redenhausen im Brustton der Überzeugung.

„Na . . . Schatz . . . ich weiß nicht . . .“ meinte die Malerin, „es scheint doch eher . . .“

„Hühner!“, wehrte der Dichtersmann ab, „ich bin doch nicht blind, ein realer Hund.“

Da war Fräulein Pusch beruhigt. Und Fräulein Schütz atmete auf und konnte ihren Hund behalten. Ein Körbchen wurde ausgestattet mit Schleißen, Decken und Kissen, und überall der Name „Rips“ hineingekittet. Es war wunderbar. Das Leben bekam neuen Reiz und neuen Inhalt. Und aus dem stillen, weichen, jungfräulichen Haus quollte und wuschelte, kiffte und kiffte es täglich lauter und unternehmungslustiger heraus.

Nur einmal war man wieder sehr nachdenklich. Der Gärtner war dagewesen, um das Frühlingssand in den Beeten herzurichten. Er grub, er löste, hartte und schimpfte auf das hellbraune, merkwürdige Geschöpf, das ihm alle Augenblicke zwischen die Beine fuhr. War ein Beet fertig, ging Rips an die Arbeit, und paddelte mit beiden Vorderpfoten so lange in dem weichen

O, man hielt sehr auf Umgang und Formen! Und auf gute Pflege! Selbst dem Künstlerpaar fiel es auf, wie sich der Rips nach und nach zu seinem Vorreil entwickelte. Das struppige Rehlein wurde glatter und glänzender, die trüben Augen blank und strahlend, der magere Leib rundlich und mollig. Der Hühnerhund ludte sich sogar, und wuschelte. Ein ganz merkwürdiger Hühnerhund wurde es.

Man begriff es nicht, daß man sein Leben lang eine Abneigung gegen Hunde gehabt haben konnte, fürchtete vor ihnen und allerlei Einwendungen gegen sie als ständige Hausgenossen. In . . . man wurde beinahe eifersüchtig, wenn Rips seine Jungfrau zu seinen beiden Herrinnen nicht genau abwogte, und eine der andere mit seinen Liebesbeweisen bevorzugte.

Man begann schließlich über die Liebe der alten Fräulein die für das ungezogene Tierlein begten, zu lachen, und Peter Redenhausens Spottverse machten im Ort die Runde, ohne daß die eigentlichen Urheberinnen den Spott darin merkten.

„Sie füttern das Hühnerwesen zu gut“, meinte die Malerin, als sie eines Tages den trüben, faul und dick in der Sonne liegenden Rips beinahe tot getreten hätte. Er hatte sich so tief in das hohe Mohrrückenkont eingekuschelt, daß man ihn wirklich übersehen konnte.

Lauf schreiend humpelte er ins Haus, und Fräulein Schütz meinte beinahe mit.

In der Nacht darauf wachten beide Damen gleichzeitig auf. Der Rips gab im Schlaf gar zu traurige Töne von sich.

„Er träumt gewiß wieder schwarz“, meinte Fräulein Pusch mitleidig.

„Oder er hat noch Schmerzen von der da oben . . .“ sagte Fräulein Schütz.

Vielleicht hat er seine Zude verloren . . . Ich werde mal nachsehen . . .“ erbot sich die Freundin, und huschte im Nacht hemd in den Korridor hinaus, wo das Körbchen stand.

Sie blieb aber so lange, und war so beängstigend still, . . . daß Fräulein Schütz auch aus dem Bett stieg.

Sie fand die Freundin beinahe ohnmächtig auf der Federbank der Diele sitzen, und „ochott neun!“ schrie sie auf . . .

Denn da . . . zu Füßen der Dalbohnmächtigen lag Rips mit einem ganz kläglichen Ausdruck in den wunderschönen Augen, und hatte unter sich . . . zwei . . . drei . . . vier . . . fünf kleine Eipke . . . Man konnte es wirklich nicht ablesen, so entsetzlich peinlich und unglaublich war dieses Geschehen.

Man rief sich die Augen . . . man umfahste sich und anderes, ob man auch wirklich was sei, und hätte beinahe mit der flackernden Kerze, mit der man die unverschönte Besucher durchleuchtete, sich Haare und Augenbrauen verlesen . . .

Man war ratlos, verzweifelt . . . fassungslos . . .

Bis das große Unterneßel in den beiden alten Herzen erwachte. Bis es von der schmerzreichen kleinen Hühnerfrau emporsprang . . . schwer, padend und in nie gekannter Bann. Darin versank alles . . . Rastungslosigkeit, Schreck und Scham.

Beide Freundinnen lagen sich plötzlich in den Armen und weinten.

„Wir behaften sie alle . . . wir teilen sie uns! Ochott neun, und man hat nichts gemerkt!“ schluchzte Fräulein Schütz. „Und sie nicht fih . . . sind sie nicht geliebt?“

Aber die Freundin konnte gar nichts sehen wie ein dunkles Ändel, das sich bewegte. Ärtlich von Frau Rips belebt.

„Ja“, nickte sie trotzdem, und man schritt feierlich ins Schlafzimmer zurück, um sich mitten in der Nacht anzuleiden und rechts und links vom Körbchen über das weitere Wohl und Wehe der neuen Familie zu wachen.



## • Aus der Stadt. •

### Beschränkung der Versorgung mit Marktbrot.

Durch eine Verordnung über die öffentliche Brotversorgung vom 8. September 1922 hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Ausführungsbestimmungen zum § 31 des Reichsbrotgesetzes über die Beschränkung der Versorgung mit Marktbrot erlassen. Danach werden alle Personen von einer gewissen Einkommensgrenze ab von der Versorgung ausgeschlossen. So für das laufende Rechnungsjahr die Einkommensgrenze von 30 000 Mark zuzüglich 15 000 Mark für jeden in dem gemeinsamen Haushalt verpflegten Haushaltsangehörigen. Für diejenigen, deren Einkommen sich über diese Höchstgrenze in diesem Wirtschaftsjahr um nicht mehr als das Vierfache erhöht haben, deren Einkommen also der Zuerkennung nicht folgte, besteht die Möglichkeit, Marktbrot zu beziehen, selbst wenn ihr Einkommen im vergangenen Jahre sie von der Versorgung ausgeschlossen hätte. Die Durchführung der Verordnung liegt in den Händen der Kommunalverbände. Die Festsetzung derjenigen Personen, die keinen Anspruch auf Versorgung haben, soll bis zum 16. September erfolgen.

### Frauenberufsbildung in Wiesbaden.

Auf Anregung der Vereinigung der Elternbeiräte der höheren Schulen Wiesbadens findet am Donnerstag abends 8 Uhr in der Aula des Lyzeums II eine öffentliche Versammlung statt, in der die Frage der weiteren Ausgestaltung des hiesigen Frauenbildungswesens erörtert werden soll. Viel schwieriger als früher gestaltet sich heutzutage die Berufswahl für unsere Töchter. Nichtlich stehen ihnen viele Wege offen, praktisch sind ihnen die meisten verschlossen, weil es an Ausbildungsmöglichkeiten in der Stadt fehlt. Nur wenige Familien können die Kosten für einen mehrjährigen Aufenthalt in fremder Stadt aufbringen; viele schauen sowohl die geliebten Töchter als auch die Gefahren für Gesundheit und Charakter, die eine jahrelange Bahnfahrt (nach Mainz oder Frankfurt) mit sich bringt. Andererseits braucht der Staat mehr denn je tüchtige Hausfrauen, Mütter und berufstätige Frauen, die mit voll ausgebildeter Kraft, losgerissen vom engen Familienkreis, über den tausend kleinen Anforderungen des Tages das Wohl des Ganzen im Auge behalten. Der Aufgabe, solche Frauen heranzubilden, mühte sich die hiesige Frauenschule unterziehen. Der einjährige Lehrgang, der bis jetzt dem Lyzeum II angegliedert ist, ist nur ein Schritt auf diesem Wege. Die jungen Mädchen bekommen hier einen Einblick in die vielfältigen Aufgaben, die ihrer später als Hausfrau, Mutter und Staatsbürgerin harren; einen Einblick auch in den Wirkungskreis verschiedener Frauenberufe, die eng verwandt sind mit dem natürlichen Frauenberuf, dem der Hausfrau und Mutter (Kinder- und Säuglingspflegerin, Kinderärztin, Augenärztin, Gewerbetätige). Die Nachfolgerin einer solchen einjährigen hauswirtschaftlichen Schulung sollte um ihres praktischen und idealen Wertes willen, wenn die Verhältnisse es irgend gestatten, auch wenn die spätere Berufswahl ganz andere Wege führen sollte, allen jungen Mädchen zuteil werden. Wie sehr diese Ausbildung ihrer Anlage und Reigung entgegenkommt, sieht man der Freude und dem Eifer, mit denen sie alle in der Frauenschule arbeiten. Den zweiten Schritt gilt es jetzt zu tun. Dem Berufswillen, der in den jungen Mädchen geweckt ist, muß ein Ziel gegeben werden, damit in einträglicher Arbeit notwendige Kenntnisse und Fertigkeiten, aber auch wertvolle Charaktereigenschaften gewonnen werden, die den Wert jeglicher Berufsarbeit, aber auch den Bestand und das Glück der Familie sichern: Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit, Treue in der Arbeit und vor allem: Freude an selbstständigem Dienen. Was die Gestaltung dieser Berufsausbildung betrifft, so wäre eine Norm zu wählen, die sich dem Gesamtorganismus des Lyzeums als höherer Lehranstalt organisch anfügt, und die gleichzeitig den Zeitverhältnissen Rechnung trägt. Weiden Forderungen würde ein technisches Seminar mit Abschlussexamen in Hauswirtschaft und Handarbeit genügen. Ueber Ziel, Aufgaben und Stoffplan eines solchen Seminars wird die Vorsteherin der Frankfurter Gewerbeschule, Frau Direktorin Vertuch, in der oben erwähnten Versammlung sprechen. Die Vereinigung der Elternbeiräte hofft, daß die Veranstaltung dem regen Interesse aller beteiligten Kreise begegnet.

Die Plätze in der 4. Wagenklasse. Das Reichsverkehrsministerium teilt über das Belegen von Plätzen in der 4. Wagenklasse

## 20. - Mt. wöchentlich frei Haus

kosten die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“!

### Bestellen Sie ein Probeabonnement!

Bezugsbestellungen werden täglich entgegengenommen.

folgendes mit: Vielfach herrscht Unklarheit über das Einnehmen von Plätzen in Wagen der 4. Klasse. Wenn auch in den mit Plätzen für einen Teil des reisenden Publikums versehenen Wagen 4. Klasse Plätze nicht belegt werden dürfen, so erwerben doch Reisende, die bei Abfahrt des Zuges bereits ihre Plätze eingenommen hatten, Anspruch darauf, daß ihnen der Platz bis zur Beendigung ihrer Reise verbleibt. Andere Reisende sind zum Einnehmen der Plätze, auch wenn der Inhaber ihn nur vorübergehend verläßt, nicht berechtigt.

Der Hypnosefilm. Eine interessante Veranstaltung fand am Samstag- und Sonntagabend im Saal des neuen Museums statt. Es war die Vorführung des Hypnosefilms. Den sehr anregenden Begleitvortrag hielt Dr. Kalbus, manchem noch in guter Erinnerung durch seine Erklärung des Einsteinsfilms. Dieser Hypnosefilm sollte, und dafür bürgte schon der Name des Vortragenden, keine sensationellen Enthüllungen bringen, sondern zeigen, inwiefern sich die Wissenschaft mit der Hypnose beschäftigt und wie sie zu ihr Stellung nimmt. Alles Hypothetische und Ungeläuterte fand keine Berücksichtigung. Nur Tatsachenmaterial wurde behandelt. Nach einem einleitenden Vortrag, in welchem scharf Stellung genommen wurde gegen alle Elemente, die durch ihre Manipulationen die Hypnose in Verruf zu bringen geeignet sind, wurden Experimente aus der tierischen Hypnose gezeigt. Es folgten sodann Versuche, die ein bekannter Berliner Neurologe mit einem menschlichen Medium angestellt hat. Der dritte Teil brachte Aufnahmen Geistesgestörter. Alle Vorführungen waren vorbildlich. Dazu kamen die klaren, verständlichen Erklärungen des Vortragenden, in denen er das Wesen der Hypnose erklärte und aus seiner reichen Erfahrung eine Menge wissenschaftlicher Tatsachen mitteilte. Die Zuhörer, die sehr zahlreich erschienen waren, folgten mit gespanntester Aufmerksamkeit all dem Neuen aus diesem fremden und noch so dunklen Gebiet des Seelenlebens.

Vom Arbeitsmarkt. Die günstige Lage des Arbeitsmarktes hat auch in der Berichtswache angehalten. Nach wie vor besteht fast in allen gelehrten Berufen noch immer Mangel an Qualitäts- und Präzisionsarbeitern. Insbesondere konnte die Nachfrage nach tüchtigen Bauhandwerkern aller Art, Feinmechanikern, Drechern, Schmieden, Zimmerleuten, Kesslern, Maschinenschneidern und Schuhmachern nicht voll befriedigt werden. Die in der Vorwoche erwerbslos gewordenen Maler und Tücher konnten restlos wieder in Arbeit untergebracht werden. Auch für die ungelerneten Arbeitskräfte war reichlich Arbeits Gelegenheit vorhanden. Bei den kaufmännischen Angestellten bot sich tüchtigen Kräften reichlich Gelegenheit, in gute Stellen unterzukommen. Erhöhte Nachfrage bestand nach Stenotypistinnen, der entsprochen werden konnte. Der weibliche Arbeitsmarkt ist noch immer gekennzeichnet durch den unverminderten großen Mangel an weiblichem Dienstpersonal. Vereinzelt ist es gelungen, jugendliche Arbeiterinnen in Privathaushalten unterzubringen. Am 7. Sept. 1922 waren insgesamt 738 Arbeitsuchende gemeldet, darunter befanden sich 362 Hausarbeiterinnen und 5 Unterhaltungsbeschäftigte. Im Erwerbslosenunterstützung wurden insgesamt 1844,90 M. in der Woche vom 28. Aug. bis 2. Sept. 1922 gezahlt.

Erhöhung der Befahrungssätze. Der Landesverband der Reichs-, Landes- und Gemeindebeamten der hiesigen Reichsgebiete und Provinzialverband Rheinland des Deutschen Beamtenbundes (Sitz Köln) teilt uns mit: Bei der Verhandlung mit der Reichsregierung am 7. Sept., an der unser Vorsitzender teilgenommen hat, ist die Befahrungssätze mit Wirkung vom 1. Sept. ab in Ortsklasse A auf 1000 Mark, in B 850 Mark, in C auf 700 Mark und der Kinderzuschlag auf 108 Mark erhöht worden. Verheiratete Pensionäre, sowie ledige Beamten mit eigenem Hausstand erhalten 50 Proz., Ledige 40 Proz., Kinder 100 Prozent der obigen Sätze.

Neue Brennstoffhöchstpreise. Der Veröffentlichung über die neuen Höchstpreise für Braunkohlenbriketts folgt heute schon

## „Omega“

heißt der  
Elektrische Koch- u. Heiz-Apparat  
für Reise u. Haus.  
Besichtigung u. Vorführung bei  
P. A. Stoss Nachf., Taunusstr. 2.

die Bekanntmachung der übrigen Brennstoffhöchstpreise wie sie sich nach der neuesten ungeheuren Erhöhung gestaltet haben. Die Gründe für diese geradezu beispiellose Steigerung sind in der Presse bereits mehrfach dargelegt worden: Verkoppelung der Bergarbeiterlöhne, Erhöhung der Gehälter der Beamten und Angestellten, Steigerung der Materialkosten, Frachterhöhungen und anderes wirken zusammen, um dieses betrübliche Ergebnis zu zeitigen. Wenn es einen Trost gibt, so mag als solcher gelten, daß die Preise in Frankfurt noch erheblich höher als hier sind: für Braunkohlenbriketts z. B. beträgt der Zentnerpreis dort 282 M. gegenüber 220 M. in Wiesbaden. Daß unter den gegenwärtigen Umständen auch die Zufuhrweise an und ins Haus ganz erheblich in die Höhe gesetzt werden mußten, ist wohl nicht zu verwundern. — Anlässlich wiederholter Klagen seitens der Verbraucher sei nochmals ausdrücklich hervorgehoben, daß Brennstoffe, die im vorigen Monat zu den damals geltenden Preisen von dem Händler bezogen worden sind, an die Kundschaft auch zu den im August gültigen Höchstpreisen abgegeben werden müssen, selbst wenn die Lieferung erst im September erfolgt.

Auf dem Wochenmarkt am Samstag stellten sich bei starker Nachfrage und stromendem Verkauf die Erzeuger- beziehungsweise Kleinhandelspreise wie folgt: Weizen 2,00—2,50 Mark (Kleinhandelspreis 4 M.), Roggen 1,50—2,00 M., Weizen 2—3 (4) M., Weizen 3—4 (5) M., Weizen 4—5 (5) M., Weizen 5—6 (5) M., alles das Pfund, Roggen 0,80—2,00 (2,50) M., Spinal das Pfund 8—10 (15) M., Blumenkohl, hiesiger 10—12 (18) M., Grüne Stangenbohnen 12—14 (15) M., Grüne Bohnen 10 M. (10—12 M.), Grüne Erbsen mit Schale 10—15 (15—18) M., Sellerie das Stück 1—4 (3—15) M., Kopfsalat 1—3 (3—4) M., Endivienalat 2—5 (5) M., Feldsalat 3—5 (3—10) M., Ginkgofrüchte 100 Stück 80—120 (100—140) M., Kürbis das Pfund 1 (1,50) M., Tomaten 12—15 (15) M., Kartoffeln 4 (4,20—4,50) Mark, Rauh 1—2 (2—5) M., Zwiebeln 10 (12—15) M., Apfel 12 (15—25) M., Kirschen 4—8 (9—10) M., Erdbeeren 10—20 (15—25) M., Kirschen 4—6 (5—10) M., Zwetschen 5—8 (7—12) M., Reineclauden 8—10 (10—12) M., Pflirschen 20—30 (20—40) M., Brombeeren 10 (12) M., Weintrauben 40 (45) M.

Die Reichshilfe für die Gemeinden. Um die Notlage der Städte und Gemeinden zu lindern, hat das Reich einen Vorschlag auf den Betrag der kommunalen Anteile an der Reichseinkommensteuer für die Zeit vom 1. April 1920 bis zum 31. Dezember 1921 zur Verfügung gestellt. Die zuständigen preussischen Minister sind daher in der Lage, den Gemeinden und Gemeindeverbänden sofort größere Beträge zugänglich zu machen, die umgehend bei dem Minister des Innern anzufragen sind. Um den Gemeinden die Summen, die auf Grund des Erlasses den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden, auch tatsächlich zur Verringerung ihrer finanziellen Notlage anzuführen, sollen diese Beträge auf widerrechtlich zurückbehaltene Einkommen- und Körperschaftsteueranteile aus den Rechnungsjahren 1920, 1921 und 1922 ausnahmsweise nicht angerechnet werden.

Allgemeiner Deutscher Sparkassentag in Goslar. Am 10. September findet in Goslar der diesjährige Allgemeine Deutsche Sparkassentag statt. Die sich immer schwieriger gestaltende Lage der Sparkassen zwingt zur Erörterung der gegenwärtigen brennendsten Fragen und Vorschläge von Abhilfemaßnahmen. Auf der Tagung spricht Universitätsprofessor Dr. Ferkel, Minister d. B. über „Zusammenbruch und Wiederherstellung unserer Währung“. Herr Del, Generaldirektor der Landesbank der Rheinprovinz, behandelt die „Wirtschaftlichkeit der Sparkassenbetriebe“. Ueber „Kapitalbildung und Sparsamkeit in ihren Beziehungen zur Steuergegebung“ spricht Regierungsrat Ott, Leiter des Finanzamtes Dunsan. Direktor Vogt und Dr. Meißner, Direktor der Girozentrale Mannheim, sprechen über „Öffentliche Lebensversicherung und Sparkassen“.

Kühle Abende. Die Abende werden bereits recht kühl, im Gegenjah zu den sich mitunter noch sommerlich gestaltenden Tagen. Da heißt es: sich in acht nehmen! Wenn man am warmen Nachmittag ausgeht, darf man sich nicht schenken, die Uebergarbe mitzunehmen. Gerade beim Wechsel der Jahreszeit pflegen sich die meisten gegen das Wetter nicht abgeänderten Personen krank zu machen. Da ist man mit der Garderobe nicht ordentlich eingerichtet und man geht leicht zu warm und leicht zu kühl angekleidet. Hierbei ist auch die Mahnung aus Derg. geist. sich bei Zeiten um die Anfertigung der Herbst- und Wintergarderobe zu bemühen. Später haben die Schneider alle Hände

## Der silberne Baum.

Roman von Alexandra von Vosse.

(Nachdruck verboten.)

54) Aber nachdem der Souperwalzer verrückt war und nun ein junger Artillerieoffizier sie zum Tanze aufforderte, hat sie diesen, der aus dem Saal zu führen. In einem der kleinen Nebengänge setzte sie sich und schickte den Mann ab, Benedetta zu holen. Diese kam und machte ganz besorgte Augen:

„Was fehlt dir, Sabine?“

„Ich will nach Hause, aber unbemerkt. Kannst du mir den Wagen besorgen lassen?“

„Aber liebste —“

„Ich fühle mich nicht wohl.“

„Bist du krank?“

„Ja, wirklich! Aber ich will auch heute deinem Onkel nicht mehr begegnen, er war unerträglich und ließ Drohungen gegen mich aus.“

„Das sieht ihm ähnlich!“

Benedetta sah, daß Sabine wirklich sehr bleich und angegriffen ausah, und führte sie auf Umwegen in die Garderobe; aber auf dem Wege dahin begegnete ihnen O'Brien, und er erklärte sich sofort bereit, für Sabine einen Wagen zu besorgen, sie auch nach Hause zu bringen. Da sah er, wie ein Schatten des Unmutes über Benedettas Gesicht huschte, und schnell beruhigte er sie, während es in seinen Augen freudig aufblitzte:

„Ich komme ja wieder zurück — natürlich!“

Dann geleitete er sorgsam Sabine die Treppe hinauf. —

Als er nach einer halben Stunde zurückkam, lud er gleich nach Benedetta und fand sie in einem der kleineren Zimmer im Gespräch mit einigen Damen, weil gerade Tanzpause war. Sie stand auf und ging ihm entgegen.

„Sollte ich wiederkommen?“ fragte er.

„Ja!“

„Benedetta!“

„Lasse und zärtlich Klang ihr Name von seinen Lippen, und er hielt ihr seine große Hand hin. Sie sah zu ihm auf; plötzlich

verwand sie erröte und legte vertrauensvoll ihre kleine Hand in seine, die ihre fest umschloß.

Damit war ein Bund geschlossen, ein wortloses Gelöbniß abgelegt. Es bedurfte auch keiner Worte zwischen ihnen; denn Benedettas freudende Augen gaben Antwort auf die Frage, die ihr aus den Lippen entgegenschlug.

Später begegnete Claudio dem Paare, und ihm entging es, wie glücklich Benedettas dunkle Augen leuchteten, wie verdächtig O'Briens großes, gutes Gesicht strahlte. Er war verzückt, sah mißgelaunt aus und fragte in bedrücktem Ton:

„Weißt du nicht, Tetta, wo Fräulein von Eglisi ist. Ich suche sie schon lange vergeblich.“

Da blühte es spitzbübisch in Benedettas Augen auf, und sie rief bedauernd aus:

„Ach, du Armer, da suchst du vergebens! Suchst du denn nicht, Cusiel Claudio, daß Sabine längst nach Hause gefahren ist, weil sie sich nicht wohl fühlte? Das Souper scheint ihr nicht bekommen zu sein!“

Zwanzigstes Kapitel.

Am Tage nach dem Fest erschien O'Brien feierlich im Palazzo Goldambini und erbat von der Marchesa Campieri eine Unterredung unter vier Augen. Als ihm diese gewährt wurde, hielt er in aller Norm um Benedettas Hand an.

Wie in ihrem Leben war Donna Lucrezia so erkannt und überaus gewiesen. Aber O'Brien ließ ihr gar nicht Zeit, sich von ihrer Ueberwaldung zu erholen, sondern rückte sofort mit dem schwersten Gelächern an. Benedetta hatte ihm anvertraut, daß ihre Familie der Verlobung kaum Schwierigkeiten machen würde, weil er reich sei, und er hielt es für das Beste, gleich von vornherein darüber keinen Zweifel zu lassen. Mit kluger Berechnung wählte er riesenhafte Zahlen, die noch mächtiger wirkten, als er sie aus der Dollarwährung in Lire übertrug. Dann holte er knisternde Papiere hervor und breitete sie vor Donna Lucrezia aus, damit sie darin seine Angaben schwarz und weiß bekräftigen sollte. Er jonglierte mit Millionen, und weil er englisch sprach, verstand Donna Lucrezia eigentlich nur die Zahlen, die sie schwindelig machten. Es schien ihr, als könnte es sich dabei gar nicht um die kleine Benedetta handeln, sondern als beabsichtige O'Brien, den ganzen Palazzo Goldambini samt allen Anwohnern zu kaufen.

Sie war einfach farr. Ihr erschien dieser große, rothaarige

Mensch wie ein Tier, das nur durch seine Kraft schön ist, und das man gern hat, weil es so gutmütig ist. Wohl hatte sie den freundschaftlichen Verkehr zwischen O'Brien und Benedetta bemerkt, aber daß er als Freier auftreten könnte, der Gedanke war ihr nie gekommen. Und sie konnte nichts anderes denken, als daß Benedetta diesen reichen Amerikaner seines Reichthums wegen heiraten wollte — oder wußte er noch nicht, ob sie ihn wollte?

Jetzt kam er mit Referenzen: Wenn sie sich nach ihm erkundigen wollten und Eglisis Auskunft ihnen nicht genüge, der amerikanische Gesandte wußte genau über ihn Bescheid. Er komme aus guter irischer Familie, sei amerikanischer Bürger, und er glaube, sein Charakter könnte Gewähr geben, daß er Benedetta glücklich machen würde. Zum Schluß kam die Hauptsache, und er atmete tief auf vorher, weil er all das andere ihm Widerwärtige nun hinter sich hatte, und so beendete er seine lange Rede treuherzig mit den Worten:

„Ich liebe Benedetta, ich bitte Sie, Marchesa, einzuwilligen, daß sie meine Frau wird.“

Inzwischen hatte sich Donna Lucrezia von der ersten Ueberregung erholt. O'Briens Antrag schien ihr sehr annehmenswert, ja, sie hatte eine sekunäre so glänzenden Partie für Benedetta kaum erträunt; so sagte sie freundlich, aber doch etwas zurückhaltend:

„Ich bin überrascht, Mr. O'Brien, ich hatte ja bisher keine Ahnung, und ich weiß nicht, wie mein Bruder sich dazu stellen wird, sowie Benedettas Onkel Campieri, ihr Vormund. Und kann Benedetta selbst? Ich weiß nicht, ob sie —“

„Mit Benedetta bin ich einig,“ sagte er einfach, „ich würde ohne ihre Zustimmung nicht hier sein.“

(Fortsetzung folgt.)



Das große  
Spezialhaus  
für  
Damen-Konfektion

Offenbacher Lederwaren  
sonders billig, weil kein Laden. Nerostrasse 8 im Hof.



voll zu tun. Wer jetzt kommt, wird noch rechtzeitig bedient. Später ist es den Schneidern und Modistinnen nicht möglich, selbst ihren alten Kunden alles zur Zeit zu liefern, wenn sie „alles“ mit einem Male machen sollen. Da müssen sie zu allerhand Ausreden greifen und ihre Verkäufer trotzdem im Stich lassen.

Das beste Dessert ist das Obst. Hat der Bauer viel Obst, braucht er einen Zehnfach Korn mehr, ist eine landläufige Redensart, die, weil der Erfahrung entnommen, der Wahrheit entspricht. Sie drückt also aus, daß Obst der beste „Appetitregler“ ist. Genießt man es abends vor dem Schlafengehen, so schläft man gut und steht am Morgen mit Appetit auf, vormittags genossen, schmeckt einem das Mittagessen besser. Allein, am meisten braucht die Verdauung ein Unterstützungsmittel nach reichlichem Mittagessen, besonders nach Einnahme schwerer harter Speisen. Das Befinden nach der Mahlzeit zeigt das Verhältnis der Magenkräfte zur verdauten Speise an. Je schwerer dem Magen die Verdauungsarbeit wird, desto früher tritt das Verdauungsstadium ein, das sich im Gefühl der Müdigkeit und im Schlafbedürfnis kennzeichnet, das die Jugend mit ungeschwächtem Magen fast gar nicht kennt. Die Verdauung zu erleichtern, dazu dient außer zum Geschmack das Dessert. Nach der Erfahrung bekommen schwere Speisen besser durch einen ausleitenden Nachschick von Weizen, Butter, Brot, Käse, Kaffee, allein der wirksamste, sogen. „Magenkühler“ sind alle Getränke, wie jeder bei sich probieren kann. Sie bewirken das Abkühlen einer zu sehr angeregten Verdauung vollständig. Mit Recht ist es in wärmeren Ländern allgemein Sitte, die Mahlzeit mit dem Genuß von Getränken zu beschließen. Jeder, der sich daran gewöhnt, wird nur die besten Folgen davon verspüren.

Eine silberne Herrenuhr wurde am vergangenen Mittwoch aus einer Kabine im Bismarckbad gestohlen. Auf dem Bismarckblatt der Uhr zwischen den Ziffern 7 und 8 fehlt ein Stückchen.

Ein Fahrrad, fast neu, wurde in der Nacht zum Freitag dieser Woche aus einem Gang an der Dohlemerstraße gestohlen. Es trägt die Marke Grignon und hat einen schwarzen Rahmen und schwarze Felgen.

### Familiennachrichten.

#### Standesamt.

Todesfälle: Am 7. September starb Jean de Meiser, 66 Jahre, Ehefrau Maria Meiser, geb. Koch, 30 Jahre. Kind Abela Ant, 2 Jahre, Schuhmacher Philipp Schmidt, 60 Jahre.

### Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Konzert. Der bekannte internationale Tenorist Selarich Denfel hat zu seinem Konzert am 12. September abends 7½ Uhr im Kasino ein anderweitiges Programm aufgestellt. Auf vielfachen Wunsch singt er seinen Wagner-Repertoire. Die Begleitung der Gesänge hat der Münchner Pianist Michael Koffert übernommen, der auch einige Solostücke von Liszt zum Vortrag bringen wird.

Marcell Salzer. Am Freitag, 15. und Sonntag, 17. Sept. wird der allbekannte Vortragsmusiker Professor Marcell Salzer hier im Kasino zwei seiner „Deuteren Abende“ veranstalten. Der Abend bringt eine Reihe neuer und besonders heiterer Dichtungen zeitgenössischer Literatur. — Rasul von Kaschgar, dessen Konzertauftritt im vorigen Jahre so großen Anklang fand, hat sich entschlossen, in diesem Jahre einen Chopin-Zyklus von 4 Abenden zu veranstalten. Die Abende sind auf den 18. Sept., 4. u. 17. Oktober, abends 8 Uhr, im Kasino festgelegt. Abonnementskarten werden von 10.—15. Sept. verkauft.

### Deutsches Turnen.

Turnverein Wiesbaden. Auf dem Vorlese-Vorlesefest am 2. Sept. errang der Turner Hans Keil im 100 Meter-Lauf den 1. Sieg. Außerdem hatte der Turnverein zu diesem Fest 26 Turner angemeldet. Wegen der überaus unangenehmen Witterung und in der Annahme, daß deshalb das Fest nicht stattfinden, vielmehr verschoben werden würde, war seitens der Turnleitung von der Entsendung der Turner abgesehen worden.

Turnverein Erbenheim. Am Sonntag normiert kämpften unsere Jünglinge um den von einem Gönner des Vereins gestifteten Wanderpreis (Korner). Vorgeschriebene Übungen waren: 100-Meter-Lauf, Angelhaken und Wetsprung. Es errangen Adolf Horn den Wanderpreis nebst einer Urkunde mit 64 Punkten. Audi Schiller den 1. Ehrenpreis, Kraus und Urhunde mit 61 P. und Knaut Dör den 2. Ehrenpreis, Franz mit 55 P. — Anlässlich ihrer 25-jährigen Mitgliedschaft erhielten der Friseur Karl Kraus und der Landwirt Heinrich Karl Born Ehrenurkunden. — Letzter Diensttag hat nach 40-jähriger Tätigkeit im Verein den Vorsitz niedergelegt. Zum Nachfolger der Danbarkeit wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt und ihm hierüber eine diesbezügliche Ehrenurkunde überreicht. — In der letzten außerordentlichen Generalversammlung wurde beschlossen, sich am 10. und 11. Sept. 1923 stattfindende 28. Gantturnfest des Turnvereins Mittel-Rhein zu bewerben.

### Hessen-Raffau und Umgebung.

#### Erbenheim.

Verständnis. Der Landwirt Theodor Wilhelm Werten, Sohn unseres Mitgliedsmeisters Theodor Werten, wurde zum Kirchenrechner gewählt.

#### „Dringende Forderungen“ der Zeit.

Spd. Frankfurt, 9. Sept. Hoch oben auf der Kuppel des Eisenbahndirektionsgebäudes tronte bisher eine weit über die Stadt leuchtende — Krone. Seit Donnerstag baut man ein Gerüst auf, um dieses alte Wahrzeichen zu entfernen.

Spd. Offenbach, 9. Sept. Die Stadtorbitorbitorversammlung nahm am Donnerstag abend in oft hitzigen Auseinandersetzungen die Umtausch verschiedener Namen vor. Es wurden aus der Kaiserstraße die Straße der Republik, aus der Sprenglinger Straße die Kaiserstraße, ferner gibt es hier in Zukunft eine Karl Marx-Straße, Liebknechtstraße, Bebelstraße, Rosa-Luxemburg-Straße usw. In Bürgel wird die Georgstraße in Erbertstraße umgetauft.

\* Kassel, 9. Sept. Geldfälscher gefunden. Auf einem Grundstück an der Wiesbadenerstraße wurde eine Geldfälscherin von dunkelbrauner Farbe, mit vier Streifen aus Silberbronce versehen, gefunden.

wd. Mainz, 9. Sept. Gegen die Festlichkeiten. In der letzten Stadtorbitorbitorversammlung geisterte der Oberbürgermeister die starke Zunahme der Festlichkeiten in scharfen Worten. Es sei unangenehm, wie oft die Mitglieder der Verwaltung zu Vergnügungen eingeladen würden. Würde man diesen Einladungen Folge leisten, so bedeute das eine Verlängerung der Bürozeit auf viele Stunden, weil man nicht mehr in der Lage sei, seinen dienstlichen Verpflichtungen nachkommen zu können. Die städtische Verwaltung könne auf die Einladungen der Vereine nicht mehr reagieren. Nur dorthin, wo allgemeine Interessen zu vertreten wären, würde sie Vertreter entsenden.

\* Niederwalluf, 9. Sept. Der Polizeihund Tell aus Bieberich, von dessen Tätigkeit bei Auffindung von Gartendiebstahl in Bieberich vor neulich berichtet wurde, wurde auch zur Auffindung des vor einigen Tagen hier verübten und von uns gemeldeten

### Ausgabezeiten der Wiesbadener Neuesten Nachrichten

1. Bismarckstraße 23, Ede Bleichstr., J. Spring, Kolonialwarengeschäft.
2. Dohlemer Straße 90, Bismarckhaus Karl Böcker Nachf. Karl Weinmann.
3. Friedrichstraße 11, Theodor Witten, Kolonialwarengeschäft.
4. Geisbergstraße 1, Ede Tannhäuser, Vortend, Buch- u. Papierhdl.
5. Herderstraße 23, Ernst Götter, Kolonialwarengeschäft.
6. Kaiser Friedrich-Allee 14, Peter Duth Nachf. Jns. Fr. Manjart, Kolonialwarengeschäft.
7. Mauritiusstraße 14, Ludw. Nittler, Papiergeschäft.
8. Reitelstraße 26, Wilhelm Schlemmer, Drogerie.
9. Drankstr. 45, Ede Verderker, Hll. Schumacher, Papierhandl.
10. Wöhrstraße 45, Valentin Wenzel, Kolonialwarengeschäft.
11. Schulstraße 2, Karl Gerich, Papierhandlung.
12. Schmalbacher Straße 91, Otto Unkelbach, Kolonialwarengeschäft.
13. Wöhrstraße 24, Wll. Schröder, Kolonialwarengeschäft.
14. Wöhrstraße 54, Stepan Kuchmink, Kolonialwarengeschäft.
15. Wöhrstraße 16, Karl Hög, Kolonialwarengeschäft.
16. Dohlemerstraße 25, W. Stier, Kurwarenhandlung.

#### Wieder:

Kaiserstraße 47, Bismarckgeschäft Robert Koblhaas.

In diesen Ausgabezeiten abgeholt kosten die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“

wöchentlich 19.— Mf.

Beschwerden u. Anfragen aller Art, Nachsendungs- u. Druckfehler-Berichtigungen bitten wir nach wie vor an die Druckerei-Verwaltung, Postfach 11 (Fernsprecher 5915 und 5916) zu richten.

Motorradstahl verwendet. Auch in diesem Fall gelang es, das gestohlene Gut herbeizufahren und die Täter zu verhaften.

wd. Dierheim, 9. Sept. Wieder ein Streik. Wegen Nichtbewilligung ihrer Lohnforderungen traten gestern die Arbeiter des hiesigen Gaswerks in den Ausstand. Infolge dessen ist die Stadt ohne Gas, bzw. die Abgabe ist sehr eingeschränkt worden. Im industriellen Leben macht sich der Streik sehr bemerkbar und hat bereits zu Betriebsstörungen, so auch im Zeitungsgewerbe, geführt.

wd. Bonn, 9. Sept. Ein Opfer der Zeitungsnot ist auch die „Börsen Zeitung“ geworden, die bisher an allen Werktagen herauskam, vom 1. Oktober ab aber nur noch dreimal wöchentlich erscheinen wird.

### Vermischtes.

Lebende und tote Dänen. Das Herannahen von Wanderdünen bedeutet für die betroffenen Ortschaften ein noch größeres Unheil als Stürme oder Ueberschwemmungen, da ihre Opfer langsam aber sicher der vollkommenen Vernichtung anheimfallen. Nach einer Sturmflut wird ein Dorf wieder ausflößen können, schwerlich jedoch, wenn es bis zum Turm seiner Kirche im Sand begraben worden ist. Nun war, wie das „Wissen“ hervorhebt, bereits vor zwei Jahrhunderten die Verdrängung der Wanderdünen durch den Franzosen de Ruhat mit bestem Erfolg aufgenommen, doch ist dessen Methode unbegreiflicherweise nach seinem Tode wieder in Vergessenheit geraten. Das Verfahren bestand darin, daß die Ruhat Riesen auf den Sandhügeln von La Telle, einer Stadt in der Gironde, pflanzte, wodurch der treibende Sand befestigt wurde. Dann und wann machte man wohl Anstalten, der Angelegenheit wieder größeres Interesse zuzuwenden; so war es Brémontier, der sich 1787 eingehend damit befaßte, die Renovation legte jedoch seine Bemühungen brach. Erst im Jahre 1801 beschäftigte sich die französische Regierung von neuem damit, und gegenwärtig bekämpfen alle zivilisierten Nationen die Dünen mit dieser Methode. Es ist festgestellt worden, daß Dünen bis zu 15 Fuß Höhe bei besonders starkem Wind täglich um mehr als 3 Fuß sich vorwärts bewegen. Man kann dabei die Beobachtung machen, wie der Sand in parallelen kleinen Strömen über die Abhänge weht, um sich an den Ausläufern als Staub zu zerstreuen. Die Düne „raucht“, sagt das Volk zu diesem Vorgange. Um der dadurch entstehenden Vordrängbewegung Einhalt zu tun, ist es notwendig, diese leichten Abhänge der Dünen zu befestigen; das geschieht, indem man gewissermaßen einen Pflanzenteppich darauf entstehen läßt. Die in solcher Weise befestigten Dünen werden „tote Dünen“ genannt, während man solche, die bei jedem Wind ihre Form verändern, als „lebend“ bezeichnet. Das Bepflanzen der Wanderdünen geschieht hauptsächlich im Frühjahr und Herbst.

#### Humor.

Seit einiger Zeit ist es bekanntlich erlaubt, in den Anhängen der Berliner Straßenbahn zu rauchen. Eine ältere Dame, die davon wohl noch nichts wußte, flog kürzlich in den Anhängen. Gleich darauf kamen drei Herren, die die danebenliegenden Plätze besetzten, Zigarren herauszuholen und vernünftig pafften. Die ältere Dame warf empörte Blicke, riefst die Rufe: „marke einen Entzündungsanfall; aber es nützt nichts, die Herren tun wenigstens so, als ob sie nichts merken. Schließlich hielt sie es nicht länger aus und sagte giftig: „Nun, bisher habe ich immer noch gedacht, daß wenigstens einige Herren Kavaliere sind, aber mir scheint, ich habe mich geirrt.“ „Oh, Verzeihung!“ sagte der eine von den Herren, griff in die Tasche und bot ihr eine Zigarre an.

Das schreit nur so. Ich besuchte einen Bekannten in einer Fabrik. Beim Durchschreiten der Arbeitsräume fiel mir ein Mann auf, der außerordentlich heftig arbeitete. „Der Mann ist in der Eile“, sagte ich zu meinem Freund. „Schreit ja ein toller Arbeiter zu sein.“ — „Ja“, war die Antwort, „das ist seine Spezialität.“ — „Was das Arbeiten?“ — „Rein, das Schreien.“

Der wadere Schläge. In einer Villa am Wannensee hatten Einbrecher versucht, ihre Tätigkeit (Verheerung ohne hässliche Genesung) auszuüben, hatten aber Pech dabei gehabt. Die junge Hausfrau war ihnen entgegentreten, einen Revolver in der Hand, sie hatte losgeschossen und auch richtig einen der Einbrecher getroffen. Es entstand ein großer Tumult, die Polizei kam, und am nächsten Morgen wurde die junge Hausfrau zum Verhör auf Polizeibureau bestellt. „Sie haben also den Einbrecher niedergeschossen?“ fragte der Polizeibeamte. — „Ja“, sagte sie stolz. — „Und wo ist der Mann nun geblieben?“ — „Der ardeere Einbrecher hat ihn weggeschleppt.“ — „Ah so“, sagte der Beamte erstaunt, „es waren zwei Einbrecher?“ — „Ja“, sagte die junge Hausfrau, „auf den anderen hatte ich doch gezelt.“

### Sport des Sonntags.

#### Rennen zu Mannheim.

Mannheim, 10. Sept. Nixen-Rennen. 50 000 Mf. 3000 Meter. 1. Vithers Delfin (Weißer), 2. Langouste, 3. Harango. Berner liefen: Euse Great Euse, Calapitte, Valt, Jull Stop, Mübezahl, Prüfelfart, Senex. Tot. 102:10; Pl. 17, 21, 12:10. Drüfungs-Preis. 40 000 Mf. 1200 Meter. 1. Mätes Schwindelotte (M. Eriffert), 2. Gheimbund, 3. Roland. Berner liefen: Helsenriede, Steinadler, Saul, Perpetua. Tot. 87:10; Pl. 22, 40, 31:10. Winded-Hürdenrennen. 45 000 Mf. 2800 Meter. 1. Feshners Sydona (Pänder), 2. Gaugraf, 3. Firtz Rose. Berner liefen: Pinat, Kesse, Carissima, Consul. Tot. 234:10; Pl. 33, 15, 18:10. Mannheim-Herbstpreis. 50 000 Mf. 4800 Meter. 1. P. Heils Carlsmünde (H. Seibert), 2. Blauschwarz, 3. Otne. Tot. 19:10.

Donau-Ausgleich. 50 000 Mf. 3000 Meter. 1. D. Lindenberg (Weißer), 2. Franck, 3. Saiter. Berner liefen: Polka, Dalmat, Rocco. Tot. 81:10; Pl. 19, 25:10. Nixen-Rennen. 55 000 Mf. 3700 Meter. 1. H. Weber-Mannhofs Styr (Kapper), 2. Rosengärtner, 3. Gildsburg. Berner liefen: Virtuos, Pippin, Tindling, Gaiser. Rissa. Tot. 64:10; Pl. 20, 13, 15:10.

Augarten-Flachrennen. 40 000 Mf. 1800 Meter. 1. Wagners Gambur (C. Müller), 2. Belladonna II, 3. Marygraf. Berner liefen: Turteltaube, Mancija, Rosenbede, St. Plane, Rio, Donna, Superba. Tot. 43:10; Pl. 21, 15, 20:10.

#### Rennen zu Dortmund.

Dortmund, 10. Sept. Nixen-Rennen. 50 000 Mf. 1000 Meter. 1. Kitzmann Probefahrt (Habel), 2. Hen, 3. Tänzer. Berner liefen: Ebnia, Waldfried und Linette. Tot. 23:10; Pl. 13, 18:10.

Erstlings-Rennen. 62 000 Mf. 1300 Meter. 1. Coco (Kofing), 2. Marc Aurel, 3. Berentind. Berner liefen: Alraune, Wibel, Karem, Varenburg, Mifsch, Condon, Frickmund und Patriot. Tot. 25:10; Pl. 14, 20, 16:10.

Reinisch-Weißfälliges Jagdrennen. 65 000 Mf. 2850 Meter. 1. Schubert's Mozart (Wurfi), 2. Taddy, 3. Kose. Berner liefen: Rein Leopold, Eierhöfer und Feldgras. Tot. 70:10; Pl. 31, 33:10.

August Röhne-Erinnerungsrennen. 125 000 Mf. 3000 Meter. 1. Hemforth Edelgard (Reih), 2. Sabatana, 3. Karasquina. Berner liefen: Renata, Siebenschläfer und Witz. Tot. 22:10; Pl. 12, 18:10.

Reinoldus-Rennen. 63 000 Mf. 2500 Meter. 1. Pium Principal (Unruh), 2. Callari, 3. Radiola. Berner liefen: Waldrun. Tot. 21:10; Pl. 15, 23:10.

September-Rennen. 80 000 Mf. 1400 Meter. 1. G. Hilt Woblinghovens Sternbild (Reih), 2. Toni, 3. Se. Mahela. Berner liefen: Taro, Danna D., Kille, Meite, Erma, Iris Meibaus, Congo II und Dribble. Tot. 30:10; Pl. 16, 23, 14:10. Union-Hürdenrennen. 50 000 Mf. 2800 Meter. 1. Thiffens Anika (Grobauer), 2. Gaele, 3. Krola. Berner liefen: Minnelied, Cometta, Kalamer und Valens. Tot. 22:10; Pl. 25, 12, 18:10.

#### Rennen zu Dresden.

Dresden, 10. Sept. Preis vom Rosenberga. 50 000 Mf. 1400 Meter. 1. Marks Jamulus (Mastberger), 2. Feuerbach, 3. Gumbold. Berner liefen: Teufelskreuz und Henriette. Tot. 13:10; Pl. 13, 14:10.

Preis vom Witmarkt. 50 000 Mf. 3000 Meter. 1. G. Hilt Starfels Argel (v. d. Rottensberg), 2. Glatteid, 3. Ginter. Berner liefen: Kofolores. Tot. 22:10; Pl. 11, 11:10.

Augend-Preis. 80 000 Mf. 1200 Meter. 1. Elan Gligbert (Mastberger), 2. Ferrara, 3. Leuchtfener. Berner liefen: Sangulifer. Tot. 18:10; Pl. 14, 23:10.

September-Ausgleich. 50 000 Mf. 1000 Meter. 1. G. Hilt Katalin (Cleijl), 2. Kren, 3. Clara. Berner liefen: Lahn Elin und Memling. Tot. 13:10; Pl. 11, 12:10.

Sachsen-Preis. 100 000 Mf. 2200 Meter. 1. Hobbilich Pallenberg (Weuler), 2. Dreibeuter, 3. Kattelbinder. Berner liefen: Hüter und Berliner. Tot. 47:10; Pl. 20, 14:10.

Preis von Sobellitz. 65 000 Mf. 2600 Meter. 1. E. Hilt Einhart (Cleijl), 2. Willana, 3. Soze. Berner liefen: Waseppa II, Anclan und Brandmeister. Tot. 24:10; Pl. 17, 29:10.

Preis von Glaschütten. 50 000 Mf. 1000 Meter. 1. Ehrenfrieds Revolte (v. d. Rottensberg), 2. Rheingau, 3. Medusa. Berner liefen: Luidford und Gero. Tot. 30:10; Pl. 13, 18:10.

Im Sachsen-Preis führte „Berliner“ bis zur Mitte des Laufes. Hier machte „Pallenberg“ einen Vorstoß, sicherte sich mehrere Längen Vorsprung und gewann überlegen. „Preisler“ sicherte sich knapp den zweiten Platz von „Kattelbinder“.

#### Rennen zu Berlin-Strausberg.

Berlin-Strausberg, 10. Sept. Kramka-Erinnerungs-Jagdrennen. 48 000 Mf. 3700 Meter. 1. Hilt v. Reichenfels Stürmer II (v. Rottensberg), 2. Charlene Cousin, 3. Steinberger. Berner liefen: Rosenkönig, Landemann, Pateila, Ostmark. Tot. 82:10; Pl. 13, 15:10.

Rugby. — Die Verbandsspiele im Kreis Hessen haben am gestrigen Sonntag ihren Anfang genommen. Hier in Wiesbaden kämpfte der Sportverein auf dem Platz an der Frankfurter Straße gegen Kreuznach 07, das dem Reiter den Sieg recht schwer machte, sich aber schließlich mit 0:2 geschlagen geben mußte. Das zweite Spiel fand in Worms statt, wo es ebenfalls leicht hinging. Alemannia-Worms feierte, diesmal ebenfalls als am vergangenen Sonntag, gegen Turn- und Sportgemeinde Hach nach schwerem Kampf einen 1:0 Sieg. — Alemannia Griesheim schlug Unterliederbach 4:1.

Weitere Ergebnisse: 1. Mainzer H. u. Sp. 05 — Viktoria Mannheim 5:2. Die 2. Jugendmannschaft gewann gegen die 1. der Germania. Gustavburg 3:0. — Die 3. Jugendabteilung brachte aus Wiesbaden einen 1:0 Sieg mit nach Hause. Die 4. Mannschaft machte in Wiesbaden sich der 4. des dortigen Sportvereins mit 1:3 beugen. — Germania Frankfurt — SpV. Frankfurt 2:1. Danau 05 — Eintracht 1:3. Zwaga. Hilt 1. H. G. Hamburg 4:0. 1. H. G. Wittenberg H. G. H. Hilt 1860 1:0. — Befähigungsliga: Olympia Worms — Kreuznach 02 0:2.

Freiich gegen die Hamburger Fußballmeisterschaft. Der Erste Fußballklub Wittenberg hat gegen die Entscheidung des Vorstandes des Deutschen Fußballbundes, monach der Hamburger Sportverein zum Fußballmeister für 1921/22 erklärt wird, Protest eingelegt. Ueber den Protest wird am 17. Sept. verhandelt, wahrscheinlich in Würzburg.

## Nimm Biomalz

mit  
Eisen

bei Blutarmut, Schläfrigkeit,  
Müdigkeit

Druckschriften kostenlos.

Gebr. Valermann, Tel Aviv-Berlin.

## Spezial-Arzt Dr. Leo Wolff

Wiesbaden, Wilhelmstr. 4, Tramhaltest. Viktoria-Hotel.  
Haut- und Hautleiden, Syphilis (Rückenmarkleiden).  
Salvarsan, nur Heilserum Dr. Query.

Hauptredakteur: Georg Gorenz.  
Verantwortlich für Politik und Redaktion: Georg Gorenz. Für den  
dringenden redaktionellen Teil: Hans Gorenz. Für den literarischen und  
geschäftlichen Teil: Georg Gorenz. Gänzlich in Wiesbaden.  
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.







